



# **Renaturierung der Gewässer Von der Planung zur Umsetzung**

Einleitung

Regierungsrat Paul Federer, OW, Präsident BPUK

## Gewässer – ein Thema das bewegt



2

Es freut mich, dass ich die heutige Tagung als Präsident der Bau-, Planungs- und Umweltdirektorenkonferenz eröffnen kann. Dies aus drei Gründen:

- Erstens sind die Gewässer ein Thema, das bewegt. Der Schutz der Gewässer lohnt sich. Er generiert Mehrwerte, nicht nur für Natur und Landschaft, auch für die Naherholung und den Tourismus. Gewässerschutz hilft uns bei der Bewältigung der Naturgefahren und ist eine zwingende Voraussetzung für die Biodiversität – und diese hat auch einen volkswirtschaftlichen Nutzen. Er wird deshalb von der Bevölkerung und auch von der Politik getragen. Aber es gibt auch Konflikte. Denn der Gewässerschutz fordert auch Opfer, beispielsweise von der Landwirtschaft, aber auch von privaten Grundeigentümern. Politisch erfordert das Thema nach wie vor viel Aufmerksamkeit und Fingerspitzengefühl.
- Zweitens möchte ich Ihnen ein paar Gedanken zur Interessensabwägung mitgeben. Denn diese wird immer wie aktueller. Manchmal sind Kompromisse möglich. Oft aber muss ein Interesse höher gewichtet werden als das andere. Hier müssen wir noch dazu lernen.
- Drittens gibt mir das die Gelegenheit, Ihnen im Namen der Bau-, Planungs- und Umweltdirektorenkonferenz meinen Dank auszusprechen. Sie haben in vier Jahren die kantonalen Revitalisierungsplanungen erstellt. Dieses ehrgeizige Ziel konnte nur dank dem grossen Engagement der Mitarbeitenden aus der Verwaltung wie auch aus der Privatwirtschaft erreicht werden.

## Gewässerschutzgesetz – ein Kompromiss mit Tücken



3

Wie Sie wissen, kamen die Änderungen im Gewässerschutzgesetz aufgrund der vom Fischereiverband eingereichten Initiative „lebendiges Wasser“ zustande.

Das Parlament erzielte einen Kompromiss, dass nicht alle, aber immerhin 4000 km Gewässer revitalisiert werden sollen. Es beschloss ausserdem, dass in der ganzen Schweiz die Gewässerräume ausgeschieden werden. Dies mit dem Ziel, die unmittelbare Umgebung möglichst frei zu halten von Überbauungen und auch von intensiven Nutzungen.

Obwohl National- und Ständerat deutlich hinter dem Kompromiss standen, gelang es nicht, die Naturschutzverbände einerseits und den Bauernverband andererseits mit letzter Konsequenz in den Kompromiss einzubinden. Heute kämpfen wir damit, dass beide Seiten Einsprachen und Beschwerden machen – und auf diese Weise die Arbeiten der Kantone erschweren. **Hier Beispiel Sarnera Obwalden erläutern.**

Beide Lager nutzen auch ihre Kanäle im Parlament und namentlich der Bauernverband kämpft mit harten Bandagen, damit die Ausscheidung der Gewässerräume überall dort, wo Fruchtfolgeflächen betroffen sind, nicht konsequent umgesetzt wird. Dies ist für die Kantone eine schwierige Situation. Rechtssicherheit gibt es nicht, solange im Parlament immer wieder Vorstösse behandelt werden, die das Gesetz und die Verordnung in Frage stellen. Wir wissen in den Kantonen nie, ob wir noch vor Ablauf der Frist wieder von vorne beginnen müssen – weil das Gesetz wieder ändert.

Konflikte gibt es immer. Nebst den Fruchtfolgeflächen seien hier auch die

Wohnnutzungen genannt. Wir haben den Auftrag, die innere Verdichtung umzusetzen. Die Kantone möchten deshalb Baulücken auch im Gewässerraum überbauen können. Hier sind wir mit dem Bundesamt für Umwelt im Gespräch. Schliesslich gibt es auch viele Freizeitnutzungen, die ein Konfliktpotential mit dem Anliegen des Gewässerschutzes haben. Dazu gehören zum Beispiel auch Velowege. Ums Eingemachte geht es dann bei den ganz grossen Themen. Genannt seien hier etwa die Energiewende oder auch die grossen Verkehrsinfrastrukturen.

## Interessensabwägung – Schlüssel zum Erfolg



Ein Ausweg aus der Situation kann die Interessensabwägung sein. Dies heisst nichts anderes, als dass die Verwaltung gemeinsam mit den politisch Verantwortlichen genau prüft, welche Interessen im konkreten Fall tangiert sind, und diese dann gewichtet, priorisiert und eben abwägt.

Dies muss erstens gemacht werden, dass die Überlegungen transparent und der Entscheid begründet und nachvollziehbar ist. Es geht also darum, die Dinge zu ordnen (vgl. Bild). Nur dann besteht die Chance, dass er auch akzeptiert wird.

Zweitens muss der Einzelfall in das grosse Ganze eingeordnet werden. In einem Fall ist es richtig, die Fruchtfolgeflächen zu schützen. Im anderen Fall ist der Schutz der Gewässer höher. Hier braucht es Kompromisse, sonst kommt es zu Blockaden.

## Umsetzung – eine Aufgabe für mehrere Generationen



5

Das Stichwort «Kompromisse» ist auch für die heutige Tagung wichtig. Sie werden sich heute damit beschäftigen, wie wir von der Planung zur Umsetzung kommen.

Mit der Revitalisierung der Gewässer und der Sanierung der Wasserkraft haben wir zwei Aufgaben, welche die Kantone personell und finanziell sehr belasten. Die Strategien liegen vor. Umgesetzt sollen die ersten zwei Prioritäten innerhalb von 20 Jahren sein. Die dritte Priorität läuft dann ab 2034. Es ist fraglich, ob vor allem kleinere und gewässerreiche Kantone in der Lage sein werden, diese Herausforderung zu meistern.

Alle vorgeschlagenen Massnahmen werden hunderte von Millionen Kosten in den Kantonen verursachen – beim Bund ist mindestens das Doppelte bis das Dreifache einzustellen.

Alle Massnahmen (Ausnahme Sanierung Wasserkraft) erfordern ausserdem meist zusätzliche Kulturland und zum Teil auch Fruchtfolgeflächen. Diese Problematik ist noch nicht gelöst.

Auch die Bevölkerung muss bereit sein, Einschränkungen bezüglich Freizeitgestaltung in der Natur hinzunehmen.

Erfolgsfaktoren sind einerseits, dass die Gelder bei Bund und Kantonen in langfristigen Planungen eingestellt werden müssen. Aber es ist genügend Zeit zu lassen: Über lange Zeit sind Fehler begangen worden, diese lassen sich nicht mit Mammutprogrammen innert weniger Jahre korrigieren.

Wo möglich, müssen ausserdem Projekte kombiniert werden: Naturgefahrenabwehr,

Waldbauprojekte, Landumlegungen im Zusammenhang mit grossen Infrastrukturprojekten, hier müssen Synergien konsequent genutzt werden.

Aus politischer Sicht bin ich heute verhalten optimistisch. Der Wille ist da, aber wir müssen Prioritäten setzen. Mit diesem Gedanken möchte ich Sie in die Tagung entlassen. Wir sind froh, wenn Sie sich mit Elan und Durchhaltewillen für die Gewässer einsetzen. Wir sind aber auch dankbar, wenn Sie die verschiedenen Interessen, den finanziellen Realitäten und die Prioritätensetzung bei Ihrer Arbeit im Auge behalten.

Ich danke Ihnen für Ihren Einsatz und wünsche Ihnen einen inspirierenden Tag.